

Rede zum Abschied von Herrn Kirchgäßner

Petra Hätscher

2



Lieber Herr Kirchgäßner,
liebe Frau Großmann, liebe Familie,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
liebe Ehemalige, liebe Gäste!

Die eine Generation geht, die andere Generation kommt, die Erde bleibt bestehen. (Prediger 1,4)

Treffender als mit diesem Bibelwort, das das Einladungsschreiben zum heutigen Abschiedsfest einleitet, kann der heutige Tag und die Situation, aber auch die Denkweise von Herrn Kirchgäßner kaum beschrieben werden.

Lieber Herr Kirchgäßner,
Sie haben zwei leitende Bibliotheksdirektoren und eine leitende Direktorin genossen und vielleicht auch manchmal erlitten – somit haben Sie einen Teil dieser Generationenfolge erlebt und vor allem auch gestaltet. Leitungswechsel, Personalwechsel, Systemwechsel – all dies haben Sie immer wieder erlebt. Als Leiter der Bearbeitungsabteilung und verantwortlich für die Steuerung des Literaturretats lebten Sie im quasi „natürlichen“ Jahresrhythmus des Haushaltsjahres, auch in dem Bereich kommen und gehen die Dinge, die Aufgaben bleiben im Kern bestehen. Sich selbst sind Sie bei diesen Aufgaben immer treu geblieben. 1983 formulierten Sie anlässlich Ihrer Bewerbung, dass der Einsatz von „kaufmännischem Wissen in der praktischen Berufsarbeit“ ein großer Teil Ihrer Motivation sei, die ausgeschriebene Aufgabe übernehmen zu wollen. Diese Aussage war beständig, jeder und jede im Raum wird unterschreiben, dass Sie nach diesem Prinzip konsequent gehandelt und verhandelt haben.

Aber fange ich beim Anfang an. Der aber erst einmal definiert werden muss. Ich selber lernte Sie 1996 kennen anlässlich meines Bewerbungsverfahrens hier in Konstanz. Beim 86. Deutschen Bibliothekartag 1996 in Erlangen hörte ich einen Vortrag von Ihnen, der mich sehr beeindruckte.

An den Inhalt kann ich mich nur noch dunkel erinnern, es ging – wenn ich mich recht erinnere – um die Frage, ob die EDV-Workflows sich der Organisationsstruktur oder die Organisationsstruktur sich den EDV-Workflows anpassen müsse. Aber die Art des Vortrages ist mir nachhaltig in Erinnerung geblieben, denn sie löste bei mir Zweifel aus, ob ich mich auf die richtige Stelle beworben hatte, die ich zum 1. Juli antreten wollte. Sie stellten in sachlich analytischer Form mit vielen Zahlen und Tabellen Ihren Sachverhalt dar. Diese sehr methodisch wissenschaftliche Herangehensweise löste bei mir die Zweifel aus, denn ich bewegte mich zu dem Zeitpunkt in einem sehr praxisorientierten und umsetzungsorientierten Umfeld.

Mittlerweile weiß ich, dass meine Zweifel grundlos waren, aber die Erinnerung an Ihren Auftritt blieb. Es war übrigens auch das erste Mal, dass ich Sie im Anzug sah. Es blieb für lange Zeit das einzige Mal.

Sie haben am 1. Juli 1983 bei der Bibliothek der Universität Konstanz als Abteilungsleiter Ihre Tätigkeit aufgenommen. Sie hatten Betriebswirtschaftslehre und Mathematik in Mannheim studiert, dort promoviert und eine Institutsbibliothek geleitet. Zwischendurch waren Sie ein Konstanzer in Kiel – nein, das stimmt nicht, aber ein Badener in hohen Norden: Glücksburg, Flensburg und Wilhelmshafen waren Ihre Stationen bei der Marine.

Das Referendariat konnten Sie aufgrund Ihrer Vorerfahrungen verkürzen.

Für Ihre Einstellung schrieben Sie einen kurzen Abriss über Ihre Vorstellungen von den Aufgaben und Tätigkeiten, die auf Sie zukommen würden. Ich möchte einige Themenfelder benennen, Sie alle werden sehen, wie aktuell die Themen bis heute sind. Die Hauptthemenfelder in diesem kurzen Abriss waren Einkauf, Organisation und EDV-Einsatz.

Sie formulierten folgende Schwerpunkte:

- Das Preis-Leistungs-Verhältnis beim Einkauf sei eines der wichtigsten Kriterien. Wenn ich jetzt die aktiven Fachreferentinnen und Fachreferenten frage, sagen die mir vermutlich, dass das auch aus der Sitzung vergangene Woche stammen könne.
- Die Ablauforganisation müsse so aufgebaut sein, dass die Bearbeitungsgeschwindigkeit im Mittelpunkt stehe. Alle aktiven und ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich an verschiedene Buchdurchlaufuntersuchungen erinnern. Und die gesamte Reorganisation der Bibliothek in den 80er und 90er Jahren basierte auf dem Paradigma der Durchlaufgeschwindigkeit. Sie haben dazu etliches publiziert und referiert.
- Die Referentinnen und Referenten müssen laufend über den Stand des Etats in ihren jeweiligen Fächern unterrichtet sein. Die monatlichen Etattabellen sowie Bestellvorgaben kennen alle im Haus als Selbstverständlichkeit.
- Statistikdaten müssen aktuell bereitgestellt werden. Das Thema Statistik und Statistikprogramme ist ein Dauerbrenner. Wir haben eine gute Statistik für viele Bereiche, aber irgendwie ist sie nie gut genug. Die IT-Abteilung kann ein Lied davon singen, wie komplex dieses Thema ist. Etliche Entwickler sind daran zum Glück nicht ganz verzweifelt, aber ich bin sicher, sie standen zum Teil kurz davor.
- Einmal erstellte Datensätze müssen weiterverwendet werden, Doppelerfassungen seien unbedingt zu vermeiden, Lieferantenschnittstellen müssen geschaffen werden. Erstellte Datensätze als Basis für jegliche weitere Erfassung zu verwenden, ist Standard im Bibliotheksbereich. Der Schritt von der lokalen Bestellkatalogisierung zur Bestellkatalogisierung im Verbund ist für uns eine Selbstverständlichkeit. Das ein Datensatz zu einem Objekt exakt einmal angelegt und danach nur noch verändert werden soll, ist Ihnen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Fleisch und Blut übergegangen. Mit den Lieferantenschnittstellen kämpften wir allerdings länger, zum Teil bis heute.

Die Entscheidung für Ihre Einstellung 1983 fiel einstimmig. Sie wurden schnell eine tragende Säule des Leitungsteams der Bibliothek. In einer Zwischenbeurteilung liest sich das folgendermaßen: „Herr Kirchgäßner gehört zu den in besonderem Maße leistungsfähigen und einsatzbereiten Mitarbeitern, die eine verlässliche Grundlage für die Aufgaben-

erfüllung der Bibliothek sind.“ Diesen Satz könnte man in jede Beurteilung der vergangenen 29 Jahre schreiben.

In der deutschsprachigen Bibliothekswelt sind Sie eine feste Größe. Ihre Kontakte nach Österreich und in die Schweiz haben Sie immer gepflegt, ein Österreichischer Bibliothekartag ohne Sie hinterließ vermutlich Fragen bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Bei diesen Kontakten verbanden sich Profession und persönliche Neigung: Als überzeugter und historisch kenntnisreicher Konstanzer, Badener und Alemanne bewegen Sie sich gern in dem geografischen Umfeld Ihrer Wurzeln, Heimatverbundenheit im besten Sinne des Wortes führt so zu Internationalität. In den letzten Jahren nutzten Sie die Möglichkeit des ERASMUS-Programm Personalmobilität, um die Bibliotheks- bzw. Konsortiallandschaft in Luzern und Wien näher kennenzulernen und für uns Aspekte fruchtbar zu machen.

Vielfältige Gremienarbeit prägte unter anderem vor allem die zweite Hälfte Ihres Berufslebens in Konstanz. Die Leitung der AG der Erwerbungsleiter des Landes Baden-Württemberg oblag Ihnen, viele Jahre waren Sie ein aktives und führendes Mitglied der Erwerbungskommission bzw. der Expertengruppe Erwerbung des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). Viele Empfehlungen und Handreichungen gehen mit auf Ihre Arbeit zurück. Ich will nicht alle Gremien aufzählen, in denen Sie tätig waren, denn es bestünde die Gefahr, dass ich etwas übersehe. Benennen möchte ich aber noch Ihre Arbeit im NABD, dem Normenausschuss NA 009 Bibliotheks- und Dokumentationswesen beim Deutschen Institut für Normung. Auch darin kommt Ihr unbedingter Wille zum Ausdruck, Standards zu schaffen und die Überzeugung zu leben, dass Normierung zu sparsamem Mitteleinsatz führen wird. Und natürlich sind Sie Mitglied der Konsortialarbeitsgruppe des Landes Baden-Württemberg, seit es die gemeinsamen Einkäufe und Lizenzverhandlungen in Baden-Württemberg gibt. Sie zeichnen sich auch dort als kühler Rechner und sachlicher Konsortialverhandler aus.

Bis Ende der neunziger Jahre sind Sie der Volks- und Betriebswirtschaft in der Lehre noch treu geblieben. Sie haben regelmäßig Lehrveranstaltungen in Mannheim zum Thema Wohnungsbau und Wohnungswirtschaft durchgeführt.

Was für ein Mensch verbirgt sich hinter dem Bibliothekar und Betriebswirt? Ich maße mir nicht an, das umfassend beurteilen zu können – wer kann das schon über einen anderen Menschen? Aber ich kann

meine Eindrücke schildern. Herr Kirchgäßner, Sie wirken manchmal etwas spröde. Das ist vielleicht so bei Zahlenmenschen und nüchternen Rechnern. Den badisch-schwäbische Spruch „Nicht geschimpft ist genug gelobt“ haben Sie gelegentlich gelebt. Und das Wort „brauchbar“ war aus Ihrem Munde ein großes Lob.

Aber: Vor allem sind Sie ein sehr sozialer Mensch, bei dem die Personen im Mittelpunkt stehen, der einzelne Mensch, und nicht die Gesamtorganisation. Das mag sich angesichts des vorher gesagten als Widerspruch darstellen. Doch stand und steht für Sie fest, dass jenseits aller notwendigen Organisationsmaßnahmen und statistischen Berechnungen der lebendige Mensch die Basis der Organisation ist. Nöte und Sorgen einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nehmen Sie ebenso ernst wie die Freuden. So löst eine Schwangerschaftsmitteilung einer Mitarbeiterin bei Ihnen spontan Freude aus, erst im zweiten Schritt kommt die Überlegung, was das für die zukünftige Arbeit und Organisation bedeutet. Arbeit ist wichtig, aber Arbeit ist nicht Selbstzweck. Diese – ich nenne es einmal – Zuwendung, die Sie für Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, empfinden, drückt sich nicht in Geburtstagskaffees und regelmäßigen Feiern aus. Sondern Sie ist einfach Teil Ihres natürlichen Empfindens, das keinen besonderen Ausdruck braucht.

Außerdem sind und waren Sie ein hochgradig loyaler Mitarbeiter. Zwei Direktoren und eine Direktorin können übereinstimmend bezeugen, dass sie das im besten Sinne sind. Kritisch und hinterfragend, aber nach außen loyal und konsequent. Sie diskutieren Entscheidungen im Vorfeld engagiert mit und tragen dann die Entscheidungen, die gefällt werden. Transparenz und Nachvollziehbarkeit sind für Sie – hier wieder der Betriebswirt – wichtige Kriterien für die Akzeptanz von Entscheidungen. Für diese Loyalität und Verlässlichkeit möchte ich mich an dieser Stelle bei Ihnen ganz herzlich persönlich bedanken! Als ich nach Konstanz kam 1996 fand ich eine Kultur der Offenheit im Leitungsteam vor, die ich enorm schätzte.

Und diese Offenheit haben Sie, Herr Kirchgäßner, immer mit getragen und gelebt. Nochmals vielen Dank dafür.

Wie soll man fast dreißig Jahren Berufsleben in einer überschaubaren Redezeit gerecht werden? Sie sind sich selber treu geblieben, das wurde mir persönlich bei der Vorbereitung zu dieser Verabschiedung sehr deutlich. Und zwar treu geblieben im Sinne von Grundüberzeugungen und Herangehensweisen, in Ihrer Sicht auf Menschen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Fast dreißig Jahre sind mehr als eine Generation. Eine Generation geht, die andere Generation kommt, die Erde bleibt bestehen. Sie sind gekommen und werden gehen. Die Bibliothek bleibt bestehen. Doch ein Teil dieses „Bestandes“ sind Sie und werden Sie bleiben. Für mich gehören Sie zur „2. Welle“ der Konstanzer Bibliothekare. Sie haben – gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen – Grundsteine verfestigt und Säulen weitergebaut. Das ist unser Erbe, mein Erbe. Es ist ein Erbe, das Ihre Nachfolgerin Anemarie Otto gern antreten wird. Sie findet eine gut bestellte Erde vor und ist darüber jetzt schon froh.

Herr Kirchgäßner, ich wünsche Ihnen für die kommenden Wochen, Monate und Jahre alles erdenklich Gute! Vor allem natürlich weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit, aber auch endlich Zeit für die Dinge, die in den letzten Jahren liegengeblieben sind. Auch Zeit für die größer werdende Familie (Schwiegerkinder kommen dazu), die verstreut lebt und besucht werden will. Sie haben vielfältige Interessen, die Sie jetzt leben können. Vielleicht klappt es ja auch mal wieder mit der ein oder anderen Segeltour, einer Wanderung, einer Radtour.

Herr Kirchgäßner, herzlichen Dank für die vergangenen Jahre einer sehr guten Zusammenarbeit!

Konstanz, 23. Juli 2012

Petra Hätscher